

Hungerland, Beatrice; Wihstutz, Anne

Arbeitende Kinder. Partisanen in der Erwachsenenwelt?

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 26 (2003) 3, S. 19-24



Quellenangabe/ Reference:

Hungerland, Beatrice; Wihstutz, Anne: Arbeitende Kinder. Partisanen in der Erwachsenenwelt? - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 26 (2003) 3, S. 19-24 -
URN: urn:nbn:de:0111-opus-61705 - DOI: 10.25656/01:6170

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-61705>

<https://doi.org/10.25656/01:6170>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission "Bildungsforschung mit der Dritten Welt"

Kinderarbeit und Globalisierung



Aus dem Inhalt:

- Kindheit und Kinderarbeit im Nord-Süd-Kontext
- Bildung und Kinderarbeit
- Kinderarbeitsbewegungen

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

26. Jahrgang September 3 2003 ISSN 1434-4688D

Manfred Liebel	2	Kinderarbeit, arbeitende Kinder und Globalisierungskritik
Marek Höhn	6	Ausbeutung von Kinderarbeit in Chile im Kontext der globalen Neoliberalisierung
John Mugo	12	Arbeitende Kinder in Nairobi. Die pädagogische Herausforderung
Anja Liesecke	16	Afrikanische Bewegung der arbeitenden Kinder und Jugendlichen
Beatrice Hungerland/ Anne Wihstutz	19	Arbeitende Kinder. Partisanen in der Erwachsenenwelt?
Asit Datta	25	Aspekte der Kindheit
Porträt	28	Raimund Pehm: Menschenrechte machen Schule - als Unterrichtsfach
BDW	30	RAA-Fachtagung/Innovationspreis/UN-Resolution/UNO-Weltdekade der Alphabetisierung/Oldenburger Freire-Tagung
VENRO	34	Bericht aus der VENRO-Arbeitsgruppe 'Entwicklungspolitische Bildung'
	35	Rezension
	36	Kurzrezensionen/Unterrichtsmaterialien
	40	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 26. Jg. 2003, Heft 3

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,- Einzelheft EUR 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Richard Helbling (Schweiz), Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik 0911/5302-735.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Marek Höhn

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Beatrice Hungerland/Anne Wihstutz

Arbeitende Kinder

Partisanen in der Erwachsenenwelt?

Zusammenfassung: Kinderarbeit wird als Phänomen dargestellt, das weltweit anzutreffen ist. Die Motivation von Kindern im Süden, eine Arbeit aufzunehmen, unterscheidet sich von jener der im Norden arbeitenden weniger, als der erste Blick vermuten lässt. In allen Teilen der Welt wird Arbeit von Kindern genutzt, um an gesellschaftlichen Bereichen teilzuhaben, die ihnen nach dem vorherrschenden Kindheitsbild verschlossen sind.

Einführung

Die Soziologie der Kindheit begreift Kindheit nicht als eine unveränderliche naturbedingte Konstante, sondern als eine gesellschaftliche Konstruktion. Dieses soziale Muster wird unter anderem dadurch konstitutionalisiert, dass es die dazu gehörigen Mitglieder, die Kinder, von Arbeit, vor allem von Erwerbsarbeit ausschließt (Zeijer/Hengst 2000).

Seit der Aufklärung setzt sich zunächst in Europa zunehmend das Ideal einer „arbeitsfreien“ Kindheit durch. Statt zum aktuellen Lebensunterhalt beizutragen, sollen die Kinder ihre Zeit zum Lernen verwenden. Dem liegt die Vorstellung zugrunde, dass der gesellschaftliche Nutzen von Kindern eher in ihrer Zukunft als in der Gegenwart liegt. Mit der Durchsetzung der Schulpflicht verschwinden Kinder aus immer mehr Arbeitsfeldern. Die Entfernung der Kinder vom Arbeitsmarkt und ihre „Besonderung“ in institutionalisierte Bildungseinrichtungen vermindert allerdings ihren gesellschaftlichen Stellenwert: Durch das gesellschaftliche Strukturierungsprinzip der Seniorität werden Kinder im kapitalistischen Produktionsprozess in eine Sonderstellung verwiesen, denn es verwehrt jenen, die die „Seniorität“ (noch) nicht erlangt haben bzw. nicht besitzen, die Möglichkeit, einen eigenen und unabhängigen sozialen Status zu erwerben. Dabei ist es vollkommen unerheblich, ob die Betroffenen die Fähigkeit zur Autonomie und Unabhängigkeit besitzen.

Die kindlichen Fähigkeiten und der Beitrag, den Kinder zum Familieneinkommen leisten, erfahren erst mit dem Übergang zum „Erwachsenen“-Status volle Anerkennung. In Bezug auf Erwerbsarbeit bedeutet dies, dass arbeitende Kinder für die gleiche Tätigkeit weniger Lohn und Wertschätzung erhalten, als wenn diese von Erwachsenen ausgeübt würde.

Einerseits beansprucht das ideologisch verbrämte Ideal einer arbeitsfreien Kindheit nach wie vor eine hohe Gültigkeit und setzt sich in immer weiteren Bereichen – räumlich wie zeitlich durch. Andererseits lässt sich feststellen, dass real

weltweit eine große Zahl von Kindern arbeitet, und dass sich die Arbeit von Kindern ausweitete (Liebel 2002).

Die ILO, die internationale Arbeitsorganisation, geht von ca. 250 Millionen arbeitenden Kindern aus. Diese Zahl bezieht sich vor allem auf Kinder im Süden, wobei davon ausgegangen wird, dass die reine Überlebensnotwendigkeit, bzw. der Zwang der wirtschaftlichen Lage dieser Länder der Grund sei, dass Kinder arbeiten. Wie im Folgenden gezeigt wird, greift diese Erklärung zu kurz.

Nicht nur in den Ländern des Südens lässt sich ein (Wieder-)Anstieg der außerschulischen Arbeit von Kindern finden, sondern auch in den reicheren, hochindustrialisierten Ländern des Nordens, in denen das bürgerliche Konzept arbeitsfreier Kindheit als weitgehend realisiert erschien. Trotz relativen Wohlstands ihrer Familien, der diese Kinder von lebensnotwendiger Arbeit freisetzt, arbeiten viele Schüler und Schülerinnen neben der Schule.

Der Arbeit von Kindern in Deutschland, der Bedeutung, die diese Arbeit für die Kinder selbst hat und wie sie sich auf das generationale Verhältnis auswirkt, widmet sich das DFG-Forschungsprojekt „Kinder und Arbeit“ an der TU Berlin.² Um das Ausmaß und die Bedeutung kindlicher Arbeit angemessen einschätzen zu können, wird in diesem Forschungskontext der Arbeitsbegriff dahingehend erweitert, dass auch nichtentlohnte Tätigkeiten einbezogen werden. Denn gerade die Arbeit von Kindern zeichnet sich häufig dadurch aus, dass sie nicht nur schlecht, sondern gar nicht bezahlt wird, gleichwohl aber gesellschaftlich wie auch individuell wichtig ist. Vor allem die unbezahlte Arbeit im Haushalt, die es den Eltern ermöglicht, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen, leistet einen Beitrag zur Familienökonomie. Ein erweiterter Arbeitsbegriff muss daher Tätigkeiten einbeziehen, die entweder zur Produktion direkt beitragen, Erwachsene zur Erwerbsarbeit freistellen, Erwachsenen das Nachgehen einer Arbeit überhaupt ermöglichen, bzw. Arbeiten anderer ersetzen, d.h. Arbeiten übernehmen, für die sonst andere (gegen Bezahlung) eingestellt werden müssten (zur Erweiterung des Arbeitsbegriffs: vgl. Schildkrout 1980, S. 484; Nieuwenhuys 1994, S. 17). In Anbetracht der familiarisierten Lebensrealität der meisten Kinder in Deutschland wird jeder direkte und indirekte Beitrag zur Familienökonomie hier als Arbeit gewertet.

Je nach kulturellem und sozialem Kontext variieren die gelebten und erlebten Kindheiten zwischen den verschiedenen Kontinenten und einzelnen Regionen. Auch die Bedeutung von Geschlecht und Alter des Kindes ist je nach kultureller Einbettung verschieden. Die Frage stellt sich, ob, und wenn

wie sich der soziale Status von Kindern verändert, wenn sie sich auf das - zumindest ideologisch - den Erwachsenen vorbehaltene Feld der Arbeit begeben. Motive, Art und Umfang und die Bedingungen der Arbeit von Kindern sowie ihr Selbstbild stellen sich in den verschiedenen Teilen der Erde als sehr unterschiedlich dar.

Arbeitende Kinder im Süden

Zunächst kann festgestellt werden, dass sich das o.g. Kindheitsideal der Aufklärung - trotz aller Bemühungen - noch nicht weltweit durchgesetzt hat.

Kinder in verantwortlichen Gesellschaftspositionen. Ein anderes Generationenverhältnis

In der kargen ländlichen Region der bolivianischen Anden arbeiten Kinder auf ihren eigenen Feldern, hüten Tiere und partizipieren am kulturellen und politischen Gemeinschaftsleben. Sie werden als aktive Gemeinschaftsmitglieder wahrgenommen, die zur Entwicklung der Gemeinde (auch wirtschaftlich) beitragen. Folglich werden auch Kinder in den Gemeinderat hineingewählt und dabei von Erwachsenen beraten und unterstützt (vgl. Protagonistas 2002). Die Übernahme von Pflichten geht einher mit der Bewilligung bzw. Zuteilung von Rechten. Man hört Kindern zu und nimmt sie ernst. Sie werden mit Gemeinschaftsaufgaben vertraut gemacht, um jederzeit ein Amt oder eine Funktion übernehmen zu können. Dabei wird nach dem Motto vorgegangen, 'in dem man Verantwortung übernimmt, lernt man verantwortlich zu handeln'. Es wird davon ausgegangen, dass jede und jeder prinzipiell die Fähigkeit hat, (Selbst- und Gemeinschafts-) Verantwortung zu übernehmen. Das Ansehen einer Person basiert auf ihrem Handeln. Dabei ist es kein Widerspruch für ein Kind, wichtige Gemeinschaftsaufgaben zu übernehmen und zu lernen, und auch gleichzeitig die Schule zu besuchen.

ILO: Eine Zukunft ohne Kinderarbeit

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), in der Regierungen und Verbände von Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vertreten sind, ist ein zentraler Akteur in der Diskussion um Kinderarbeit. Die effektive Abschaffung der Kinderarbeit weltweit ist eine ihrer vier Grundsätze, die sich ansonsten vor allem um die Stärkung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmerrechten sowie Arbeitsschutzvereinbarungen sorgt. Dabei differenziert sie zwischen 'leichten', sogenannter 'Taschengeld'-Arbeit und gefährlichen Arbeiten für Kinder. Ab einem bestimmten Alter wird 'leichte' Arbeit als pädagogisch wertvoll, weil entwicklungsförderlich erachtet. Darunter fallen Tätigkeiten wie „Haushalts- und Gartenarbeiten, Betreuung von Kindern und andere leichte Arbeiten“ (ILO 2002, S. 9). Voraussetzung ist, dass der Schulbesuch darunter nicht leidet. Prinzipiell sind Kinder jedoch vor Arbeit zu schützen, weil sie gegenüber Erwachsenen als machtlos gesehen werden, sie folglich auch nicht in der Lage sind, ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Hier wird von einer grundsätzlichen 'natürlichen' Abhängigkeit des Kindes vom Erwachsenen ausgegangen.

Im jüngsten Bericht des Generaldirektors räumt die ILO zwar ein, dass es kein 'universelles Kind' gibt, und dass unterschiedliche Vorstellungen vom Kind, von Kindheit und dem was Kinder je nach Alter, Reife und Geschlecht erlaubt sein und können müssten, existieren (ILO 2002, S. 14). Doch in der Praxis und bei der Umsetzung ihrer Programme wird am Bild einer segregierten, scholarisierten und familiarisierten Kindheit für alle Kinder festgehalten. Durch internationale Übereinkünfte und Programme wie dem IPEC (International Programme for the Elimination of Child Labour) soll weltweit eine Kindheit ohne Arbeit durchgesetzt werden.

Kinderbewegungen im Süden: Forderung auf das Recht zu arbeiten

Arbeitende Kinder sind über ihre Arbeit faktisch nur noch bedingt ökonomisch abhängig von ihren Eltern. Gemäß des bürgerlich-europäischen Kindheitsmodells, das über supranationale und internationale Organisationen wie der ILO weltweit Gültigkeit beansprucht, dürfen Kinder nicht arbeiten. Folglich wird ihre Arbeit nicht als solche wertgeschätzt und sie werden nicht als arbeitstätige wahrgenommen, geschweige denn rechtlich anerkannt. Sowohl in den hochindustrialisierten Gesellschaften als auch in den sogenannten Entwicklungsländern erleben sie eine doppelte Marginalisierung: als Kinder und als Arbeitende. Festgeschrieben auf den Status bedürftiger und abhängiger 'Kinder' sind sie der Willkür von Arbeitgeberinnen und Eltern ausgeliefert.

Seit geraumer Zeit (in manchen Regionen schon seit 25 Jahren) organisieren sich arbeitende Kinder und Jugendliche in Lateinamerika, Afrika und Asien. Sie fordern die gesellschaftlichen Respektierung und Achtung von Kindern und ihren Organisationen, mit einem eigenständigen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen. Im Jahre 2000 formulierte die Afrikanische Bewegung 12 Rechte für arbeitende Kinder und Jugendliche als Forderung an die jeweiligen Heimatländer, darunter das Recht, respektiert zu werden.

„6- Right to be respected: Working Children and Youth hold particularly on to this right, because they are frequently treated with contempt and disclaim in their daily activities. They want that their trades and their contribution to the national economy be recognized; they want to be respected as human beings, children and actors fully taking part in the development of their countries.“³ (Enda Tm Jeunesse Action 2000, S. 10)

Die Kinder kämpfen für eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen, treten für die Anwendbarkeit von Arbeitsregelungen auch für Kinder-Arbeiten ein, zum Beispiel für das Recht der Kinder auf Gesundheitsvor- und Versorgung und gewerkschaftliche Organisation. Letztendlich streben sie eine größere Unabhängigkeit von erwachsener Hilfe sowie die Selbstbestimmung als arbeitende Kinder an.

Als gemeinsamen Nenner teilen die weltweit agierenden Bewegungen arbeitender Kinder das Verständnis, dass Kinder prinzipiell dazu in der Lage sind, ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse selbst wahrzunehmen, diese zu bestimmen, einzuschätzen und zu artikulieren.

Strategien der Bewegungen arbeitender Kinder zur Durchsetzung ihrer Forderungen

Die Strategien der Bewegungen arbeitender Kinder appellieren nicht an den Beschützer-Instinkt von Erwachsenen gegenüber den ‚Kleinen‘ und ‚Hilfsbedürftigen‘. Sie gehen davon aus, dass es die gegebenen (sozialen/gesellschaftlichen) restriktiven Verhältnisse sind, die Kinder schwach und bedürftig halten. Dabei leugnen sie nicht die physisch bedingte Abhängigkeit von Kindern, jedoch weigern sie sich, daraus einen Status der Inferiorität gegenüber Erwachsenen abzuleiten.

Die Abhängigkeit von erwachsener Unterstützung wird als veränderbar begriffen. Eine Forderung der Bewegung arbeitender Kinder ist, dass sich die Hilfe und Unterstützung nach ihren Vorstellungen richtet. Derart bleibt zwar die Abhängigkeit des Kindes vom Erwachsenen erhalten, doch obliegt die (inhaltliche) Steuerung der Schritte zum Erreichen des ‚Wohl‘ des Kindes beim Kind. Dazu machen sie sich erprobte ‚erwachsene‘ Strategien zu nutze und setzen diese für ihre Zwecke ein (die Identifizierung der Strategien der Bewegungen arbeitender Kinder erfolgte in Anlehnung an Nöthen 2000).

Eine Strategie ist, dass sie Themen in die Öffentlichkeit hineintragen, die ihren Interessen und Rechten entsprechen, die vormals jedoch nicht thematisiert wurden. Ein Beispiel hierfür ist die Forderung an die Gewerkschaften in Indien, eine eigene Kindergewerkschaft anzuerkennen und zu unterstützen. Die Gewerkschaften sind hiernach aufgefordert, sich mit dem Phänomen arbeitender Kinder, ihrem Selbstverständnis von Kinderarbeit und von Kindheit und Arbeit auseinander zu setzen. Nach dem die Kinder ihre Forderung in der Öffentlichkeit publik gemacht haben, können sich die Gewerkschaften einer Auseinandersetzung nicht entziehen.

Indem sie Medienvertreterinnen und -Vertreter einzeln und direkt ansprechen versuchen sie, die Wahrnehmung der Medien für sich und ihre Anliegen zu gewinnen. Damit überlassen die arbeitenden Kinder die Berichterstattung nicht mehr anderen, sondern beanspruchen dieses Feld für sich. Sie wollen zumindest gefragt werden und Einfluss auf die Art der Thematisierung von Kinderarbeit ausüben. D.h. sie warten nicht, bis die entsprechenden Stellen an sie herantreten, sondern organisieren Aktionen und informieren die Öffentlichkeit. Die Kinderbewegungen bieten ihre Dienste als Ansprechpartner und Experten in Sachen arbeitender Kinder an Regierungen an bei der Formulierung von Gesetzen.

Gegenüber der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) nehmen die Bewegungen arbeitender Kinder eine eigene Position zum Thema Kinderarbeit ein: Auf ihrer Homepage (www.oit.org.pe/spanish7260meri/oitreg/activid/proyectos/ipec/balancesa.shtml) bezeichnet die ILO die Bewegungen arbeitender Kinder und Jugendlicher in Südamerika als

gefährlich, da sie die Kinderarbeit als solche verteidigen würden. Verschiedene Bewegungen arbeitender Kinder und Jugendlicher haben daraufhin die ILO vor den Vereinten Nationen angezeigt und zu einer Richtigstellung ihrer Aussage in der Öffentlichkeit aufgefordert (vgl. NATs 2002). Sie sehen sich durch die ILO Mitteilung diskreditiert und kriminalisiert. Sie stellen klar, dass die Bewegungen arbeitender Kinder nicht die Kinderarbeit verteidigen, wie ihnen vorgeworfen wird, sondern Versuche unternehmen, um eine gerechtere Gesellschaft zu erreichen, in der auch arbeitende Kinder und Jugendliche ein besseres Leben führen und unter besseren Bedingungen arbeiten können. Hieran wird deutlich, dass sich arbeitende Kinder und Jugendliche als Gesellschaftsmitglieder identifizieren, die als solche Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen und übernehmen wollen.

Im Sinne ihrer Professionalisierung bilden die Bewegungen formale und dauerhafte Organisationen, um als Vertretung arbeitender Kinder nicht nur von der Öffentlichkeit rechtlich anerkannt, sondern auch von Kindern wahrgenommen zu werden. Sie organisieren weiterbildende Seminare für sich. Diese Veranstaltungen dienen dazu, sich Wissen und Fähigkeiten anzueignen und langfristig von erwachsenem Beistand unabhängig zu machen.

Zur Übermittlung ihrer Botschaften gehen die Kinder Zweckgemeinschaften und Koalitionen mit Erwachsenen ein, die ihre Anliegen unterstützen. Diese fungieren als Brücke zu Öffentlichkeiten, die den Kindern aufgrund ihres sozialen Status als Kind verwehrt sind, z.B. Parlamente, und als Schlüssel zu gesellschaftlichen Ressourcen in dem sie als Antragstellerinnen und Antragsteller von Projekten der Kinderbewegungen auftreten. Sie präsentieren eigene Vorschläge zu gesellschaftsrelevanten Themen mit der Begründung, dass sie als Gesellschaftsmitglieder sowie Arbeiterinnen und Arbeiter davon betroffen sind, jedoch auf Grund ihres sozialen Status als Kinder eigene Perspektiven und Erfahrungen haben.

Am internationalen Tag der Arbeit wendet sich die *landesweite Bewegung arbeitender Kinder und Jugendlicher* in

Peru (MNNATSOP) an die Öffentlichkeit mit einer Grußbotschaft an „alle Kinder, insbesondere aber an die arbeitenden Kinder“. Indem die Kinder eine Verbindung zu ihren Anliegen herstellen, fordern sie dazu auf das Thema des Arbeitskampfes mit dem erweiterten Blick auf die Organisationen arbeitender Kinder neu zu justieren. Da sie sich an alle Kinder vor allem jedoch an die arbeitenden Kinder weltweit wenden, machen sie darauf aufmerksam, dass a) arbeitende Kinder nicht allein ein Phänomen armer Länder sind, und b) dass sie durch das „Kindsein“ gegenüber dem „Erwachsenensein“ eine Gemeinsamkeit mit allen Kindern teilen.

Es ist diese von den Kindern vorgenommene spezifische Verknüpfung von Arbeit und Kindheit, die als eigene Kindheitsdefinition der arbeitenden Kinder angesehen werden kann. Die Bewegungen arbeitender Kinder fordern also nicht die Aufhebung des Kindheitsstatus oder die „Machtenthebung“ von Erwachsenen, um sich an deren Stelle zu setzen. Vielmehr identifizieren sie sich als Teil einer Gemeinschaft, die aus Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Älteren besteht, die jeweils zu der Gemeinschaft beitragen und darüber Rechte in Anspruch nehmen können. Hierin besteht das Neue oder Besondere an den Bewegungen arbeitender Kinder: sie respektieren die Älteren, doch fordern sie die Anerkennung ihres Beitrages zur Gemeinschaft sowie den Respekt vor ihren Rechten ebenfalls ein.

Auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis arbeitender Kinder untersucht das DFG-Projekt die Motive und Bedingungen kindlicher Arbeit und ihre Auswirkungen auf das Generationsverhältnis in Deutschland.

Arbeitende Kinder im Norden

Nur Taschengeldarbeit?!

Die Bedingungen, unter denen Kinder in den Gesellschaften des Nordens arbeiten, sind nicht dieselben wie die der Kinder im Süden. Nach ILO-Vorstellungen handelt es sich dabei zumeist um „leichte“ Tätigkeiten, die sogenannte Taschengeld-Arbeit, von der angenommen wird, dass sie Kindern angemessen sei. Folglich kann diese Arbeit weder ihre Selbstständigkeit oder gar Gleichberechtigung mit den Erwachsenen gewährleisten. Kinder müssen sich auf Tätigkeiten beschränken, die ihnen die Erwachsenen übrig lassen, die an den Rand- und Schnittbereichen von Erwerbsarbeit oder im Privatbereich häuslicher Alltagsarbeit liegen.

Im Gegensatz zu den Kindern im Süden, die sich als Arbeiter und Arbeiterinnen verstehen, bzw. zunehmend ein entsprechendes Selbstbewusstsein entwickeln, kann eine solche Entwicklung im Norden nicht beobachtet werden. In Deutschland bestimmt nach wie vor die Durchsetzung des Ideals vom arbeitsfreien Kind weitgehend den öffentlichen Diskurs. Dieser Haltung schließen sich auch die Kinder selber an. Dies ist nicht verwunderlich, denn auch in den Schulen wird Kinderarbeit zumeist in ihren ausbeuterischen Formen thematisiert und geächtet. Entsprechend der geringen Identifizierung der Kinder mit dem Bereich „Arbeit“ gibt es kaum öffentliche Äußerungen von Kindern zum Thema.

Ergebnisse quantitativer Erhebungen

Ebenso ist die Forschungslage zur Arbeit von Kindern in Deutschland relativ bescheiden. Im Zuge der Diskussion um Kinderrechte wurden in den letzten Jahren eine Reihe quantitativer Erhebungen in verschiedenen Bundesländern durchgeführt (Thüringen 2000, Berlin 1994, Brandenburg 1994, Hessen 1994, NRW 1991). Ziel dieser von den zuständigen Sozialministerien in Auftrag gegebenen Untersuchungen war es, das Ausmaß und die Verbreitung der (verbotenen) Kinderarbeit zahlenmäßig zu erfassen, um entsprechende Verschärfungen des Jugendschutzgesetzes, bzw. seine konsequente Kontrolle zu fordern.

Die zutage geförderten Zahlen dieser Studien belegen zum einen die hohe Verbreitung von Arbeit unter Kindern und Jugendlichen. So geben - je nach Bundesland - bis zu 50 % aller Vierzehnjährigen an, zu arbeiten bzw. bereits für Geld gearbeitet zu haben. Dabei beziehen sich diese Angaben nur auf vergütete Arbeit. Die im erweiterten Arbeitsbegriff gefassten, nicht entlohnenden Beiträge zur Familienökonomie sind darin noch nicht enthalten.

Für besonders erstaunlich (und besorgniserregend) bei diesen Befunden hielten die untersuchenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie ihre Auftraggeberinnen und -geber allerdings die Tatsache, dass 1) die meisten Kinder und Jugendlichen angaben, gerne zu arbeiten, bzw. Spaß bei der Arbeit zu haben, 2) kein Unrechtsbewusstsein bei den Kindern und Jugendlichen bei Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu finden war und 3) eine große Anzahl von Kindern, die aktuell nicht arbeiteten, angaben, dies zu wünschen oder eine Arbeit zu suchen.

Trotz aller öffentlichen Sanktionierung hat also offenbar vor allem bezahlte Arbeit bei Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert.

Der Wert von Arbeit

Noch können aus dem DFG-Projekt keine generalisierbaren Aussagen gemacht werden, doch die Einblicke in die ersten Interviews lassen ahnen, dass es vor allem die bezahlte, und also öffentlich anerkannte Arbeit ist, an der Kinder und Jugendliche interessiert sind. Die Arbeit im Privatbereich, die Hausarbeit, mit der (fast) alle Kinder und Jugendlichen Erfahrung haben, wird von ihnen selber dagegen eher abqualifiziert.

Die öffentliche Missachtung von Hausarbeit als gesellschaftlich wichtige Arbeit findet auch in der geringen Wertschätzung der Kinder ihren Niederschlag. Als weiterer Grund für die negative Einstellung gegenüber Hausarbeit lässt sich vermuten, dass diese Arbeiten von den Eltern erwartet oder angeordnet werden, als typische Kinderarbeiten, für die es keine besondere Anerkennung gibt.

Bei den meisten anderen Arbeiten sprechen die Kinder davon, dass sie Spaß machen. Geld und Spaß werden als Hauptmotive für die freiwillige Aufnahme und Übernahme von Arbeit genannt. Dabei werden auch unbezahlte Tätigkeiten gemeint und freiwillig übernommen, wenn sie Anerkennung erbringen: Ausschlaggebend ist hierbei, dass die Kinder beim Arbeiten unter Beweis stellen können, dass sie sowohl in der

Lage als auch bereit sind, mehr zu leisten, als man ihnen gemeinhin als Kinder zutraut oder zugesteht.

Kinder und Jugendliche in Deutschland reden nach eigenen Angaben wenig über ihre Arbeit, weder mit Freunden, noch in der Schule mit Lehrerinnen und Lehrern oder anderen Erwachsenen. Sie arbeiten abseits und beinahe unbemerkt von der Öffentlichkeit. Gleichwohl erfahren Kinder über ihre Arbeit einen Zuwachs an Privilegien, der ihnen nicht automatisch zugefallen wäre. Dies - so unsere These - macht einen Aspekt von ‚Spaß‘ aus, der mit den Tätigkeiten verbunden ist.

‚Strategie‘ arbeitender Kinder: Unterwanderung generationaler Grenzen

Arbeitende Kinder in Deutschland verbalisieren im Gegensatz zu den Kindern im Süden nicht offen den Wunsch nach Partizipation. Aber auch sie betreten ‚erwachsenen‘ Terrain und sind sich dessen bewusst. Sie treten nicht organisiert auf, sondern ignorieren die Grenzen des Schutzraumes Kindheit, wenn sie ihnen zu eng erscheinen. Ihre Strategie kann damit als ‚Unterwanderung‘ vorgegebener erwachsener Grenzen bezeichnet werden. Diese Unterwanderung wird - allen öffentlichen Diskursen zum Trotz - von Eltern und Arbeitgebern der Kinder nicht nur geduldet, sondern teilweise gefördert.

Auch wenn die Kinder den Kindheitsstatus teilweise unterwandern, fordern und wünschen sie nicht seine Abschaffung. Der Schutz- und Schonraum, den er ihnen bietet, wird von ihnen gerne in Anspruch genommen. Dazu gehört, dass sie sich ihrer Arbeit verpflichtet fühlen, aber nicht in dem Maß, wie sie es von Erwachsenen erwarten. Wenn ihnen die Arbeit zuviel wird, wenn der Spaß aufhört, nehmen Kinder sich das Privileg des Kindseins bewusst heraus, bzw. ziehen sich darauf zurück.

Arbeit für Kinder als pädagogisches Mittel

Der Lernaspekt veranlasst in vielen Fällen Eltern dazu, Kindern den Eintritt in die „Erwachsenenwelt Arbeit“ zu gewähren. In Familien aus ökonomisch besser gestellten Schichten werden Kinder ermuntert zu arbeiten. Die Eltern halten es für pädagogisch wichtig, dass Kinder den „Wert“ des selbst erarbeiteten Geldes kennen lernen (Morrow 2000, S. 153). Gleichzeitig ist nicht der Gelderwerb zentral, sondern die Übernahme von Verantwortung.

Seltener spielt die direkte ökonomische Abhängigkeit von den Einkünften der Kinder eine Rolle, zumal diese in der Regel nicht besonders hoch liegen. Eine offene ökonomische Nut-

zung der Kinder ist zudem gesellschaftlich sanktioniert, verstößt sie doch nicht nur gegen herrschende Gesetze, sondern vor allem gegen das sich in diesen Gesetzen manifestierende Kindheitsideal.

Dagegen ist der indirekte ökonomische Beitrag der Kinder, den sie durch unentgeltliche bzw. wenig vergütete Mithilfe im Haushalt oder bei der Arbeit der Eltern leisten, gerade in wirtschaftlich schlechter gestellten Familien gerne gesehen bzw. wird auch eingefordert. Angesichts der Entwicklungen eines unsicheren Arbeitsmarktes bleibt abzuwarten, ob die Anforderungen der Eltern an die Kinder in Bezug auf nicht vergütete häusliche Arbeit zunehmen.

Der Wunsch der Kinder zu partizipieren, sinnvolle Tätigkeiten auszuführen und sich damit Anerkennung im wahrsten Sinn des Wortes zu erarbeiten, wird vermehrt von Erwachsenen aufgegriffen und als pädagogisches Mittel genutzt, z.B. in Produktionsschulen und Schülerfirmen. Dabei ist entscheidend, dass es sich bei dieser Arbeit nicht um selbstorganisierte und ökonomisch fruchtbare Arbeit handelt, sondern dass hier der pädagogische Aspekt der Lernerfahrungen im Vordergrund steht.

Fazit

Unsere Ausgangsfrage war: Welche Auswirkungen hat die Ausübung von Arbeit auf den sozialen Status von Kindern? Zunächst ist zu konstatieren, dass Kinder ebenfalls an der Konstruktion von Kindheit beteiligt sind, und nicht nur Erwachsene. Wie unsere Ausführungen gezeigt haben, übertreten Kinder, die arbeiten, auf der Handlungsebene die gesetzten generationalen Grenzen. In dem Moment, in dem Kinder das Recht zu Arbeiten einfordern, wie es die Bewegungen arbeitender Kinder tun, werden die Grenzen der Generationen auch auf der Diskurs-Ebene infrage gestellt.

Die sukzessive Ausweitung des Verbots von Kinderarbeit kann als Versuch gedeutet werden, das hierarchische Verhält-

nis zwischen den Generationen aufrecht zu erhalten. Damit wird unliebsame Konkurrenz ausgeschaltet. Dieses wird von der ILO nicht einmal geleugnet: Ihr zentrales Anliegen ist es, Kinder vor Arbeit zu schützen und „gut funktionierende Arbeitsmärkte für Erwachsene“ zu ermöglichen (ILO 2002, S. 7). Es gilt erklärtermaßen das Privileg der bezahlten Arbeit für Erwachsene durchzusetzen und abzusichern.

Die weltweite Durchsetzung der Vollzeit-Schulpflicht kann als Ausdruck der hegemonialen Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern begriffen werden, die prinzipiell das Recht des Kindes auf Selbstbestimmung beschneidet. Das Bild vom Kind als Vollzeit-Schüler oder Schülerin entspricht nicht der Realität vieler Kinder, ebenso wenig wie das zur Abschreckung genutzte Bild des Vollzeit-erwerbstätigen Kindes. Vielmehr verhält es sich derart, dass Kinder zwischen Schulbesuch und Arbeit wechseln und wechseln wollen.

Folglich streben arbeitende Kinder - und dies gilt für Kinder im Süden wie im Norden - nicht die Abschaffung von Kindheit an, sondern wollen bei der Ausgestaltung von Kindheit und dem Generationenverhältnis gleichberechtigt partizipieren. Sie wollen sowohl Schutz- als auch Teilhabemöglichkeiten selber mitdefinieren. Dazu gehört auch die Möglichkeit zu arbeiten.

Anmerkungen

1 Dem vorliegenden Beitrag liegt ein Vortrag für die Jahrestagung 2003 der Sektion Soziologie der Kindheit der DGS zugrunde.

2 Durch qualitative Methoden der Sozialforschung werden die Motive, die Bedingungen und die Auswirkungen von Arbeit auf Kinder zwischen 10 und 14 Jahren und ihr soziales Umfeld erforscht.

3 „Das Recht auf Respekt: Arbeitende Kinder und Jugendliche halten besonders an diesem Recht fest, weil sie in ihren täglichen Aktivitäten häufig mit Missachtung und Ablehnung behandelt werden. Sie möchten, dass ihre Berufe und ihre Beiträge zur Volkswirtschaft anerkannt werden, sie möchten als menschliche Wesen respektiert werden, als Kinder, aber auch als Akteure, die vollwertig zu der Entwicklung ihrer Länder beitragen.“ (Übersetzung d. A.)

Literatur

Elson, D.: The differentiation of Children's labour in the capitalist labour market. In: Development and Change. London/Beverly Hills SAGE 1982 (Vol. 13), S. 479 - 497.

Enda Tm Jeunesse Action (Hg.): The 12 Rights of the African Movements of Working Children and Youth (AMWCY), Feb. 2000 (französisches Original). In: Jeuda 114. Dakar 2000.

Hessisches Ministerium f. Frauen, Arbeit und Sozialordnung (Hg.): Kinderarbeit in Hessen. Wiesbaden 1994.

ILO: Eine Zukunft ohne Kinderarbeit. Bericht des Generaldirektors. Gesamtbericht im Rahmen der Folgemaßnahmen zur Erklärung der IAO über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit. Internationale Arbeitskonferenz 90. Tagung 2002, Bericht 1 (B), Genf 2002.

Protagonistas - Revista por la defensa de los derechos de los niños, niñas y adolescentes, (2002)16, S. 3 - 5.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (Hg.): Kinderarbeit. Münster 1991.

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen (Hg.): Kinderarbeit im Land Brandenburg. Potsdam 1994.

Morrow, V.: Warum englische Kinder neben der Schule arbeiten. In: Zeiher H./Hengst, H.: Die Arbeit der Kinder. Kindheitskonzept und Arbeitsteilung zwischen den Generationen. Weinheim/München: Juventa 2000, S. 143 - 158.

NATs Revista Internacional desde los niños/as y Adolescentes Trabajadores, V(2002), 9 Noviembre 2002, S. 117 - 124.

Nieuwenhuys, O.: Children's Lifeworlds. Gender, welfare and labour in the developing world. London/New York: Routledge 1994.

Nöthen, M.: Die KinderRÄchTZÄnker. Der Entwurf des autonomen Kindes und seine Bedeutung für die generationale Ordnung. Wuppertal: Unveröffentlichte Diplomarbeit 2000.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.): Kinderarbeit in Deutschland. Bericht der Bundesregierung. Sozialpolitische Umschau, (2000)168.

Schildkrout, E.: Children's work reconsidered. In: International Social Science Journal, XXXII(1980)3, S. 479 - 489.

Senatsverwaltung für Soziales Berlin (Hg.): Kinderarbeit in Berlin. Unveröffentlichter Bericht 1994.

Sixth African Meeting of Working Children and Youth. Temporary Synthesis. April 2003.

Thüringer Landesamt für Soziales und Familie (Hg.): Kinderarbeit im Freistaat Thüringen. Suhl 2000.

Zeiher H./Hengst, H.: Die Arbeit der Kinder. Kindheitskonzept und Arbeitsteilung zwischen den Generationen. Weinheim/München: Juventa 2000.

Dr. Beatrice Hungerland, geb. 1962, Sozialwissenschaftlerin, Koordinatorin des DFG-Projekts 'Kinder und Arbeit' an der Technischen Universität Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Soziologie der Kindheit, Familiensoziologie, Gender studies, Arbeitssoziologie, qualitative Sozialforschung.

Anne Wihstutz, geb. 1969, M.A. Soziologie, Dipl.-Sozialpädagogin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Internationalen Akademie (INA) an der FU Berlin, Mitarbeiterin im DFG-Projekt 'Kinder und Arbeit', Promotion zum Thema 'Die Anerkennung von Kindern über Arbeit', Berufserfahrung als Sozialpädagogin in Lateinamerika und Afrika.